



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Der Reliquienglaube

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

Fremde, die in Venedig lebten, taten wohl, sich dieser Befangenheit zu fügen¹⁾. Wenn wir das gelehrte Padua nach seinem Topographen Michele Savonarola (Bd. I, S. 164) beurteilen dürften, so wäre es hier nicht anders gewesen, als in Venedig. Mit einem Hochgefühl, in welches sich frommes Grausen mischt, erzählt uns Michele, wie man bei großen Gefahren des Nachts durch die ganze Stadt die Heiligen seufzen höre, wie der Leiche einer heiligen Nonne zu S. Chiara beständig Nägel und Haare wachsen, wie sie bei bevorstehendem Unheil Lärm macht, die Arme erhebt, u. dgl.²⁾. Bei der Beschreibung der Antoniuskapelle im Santo verliert sich der Autor völlig ins Stammeln und Phantasieren.

In Mailand zeigte wenigstens das Volk einen großen Reliquienfanatismus, und als einst (1517) die Mönche in S. Simpliciano beim Umbau des Hochaltars sechs heilige Leichen unvorsichtig aufdeckten und mächtige Regentürme über das Land kamen, suchten die Leute³⁾ die Ursache der letzteren in jenem Sakrilegium und prügelten die betreffenden Mönche auf öffentlicher Straße durch, wo sie sie antrafen.

In anderen Gegenden Italiens aber, selbst bei den Päpsten, sieht es mit diesen Dingen schon viel zweifelhafter aus, ohne daß man doch einen bündigen Schluß ziehen könnte. Es ist bekannt, unter welchem allgemeinen Aufsehen Pius II. das aus Griechenland zunächst nach S. Maura geflüchtete Haupt des Apostels Andreas erwarb und (1462) feierlich in St. Peter niederlegte⁴⁾; allein aus seiner eigenen Relation geht hervor,

¹⁾ So Sabellico, de situ venetae urbis. Er nennt zwar die Namen der Kirchenheiligen nach Art mehrerer Philologen, ohne sanctus oder divus, führt aber eine Menge Reliquien an und tut sehr zärtlich damit, rühmt sich auch bei mehreren Stücken, sie geküßt zu haben.

²⁾ De laudibus Patavii, ed. Segarizzi, S. 16 ff.

³⁾ Prato, Arch. stor. III, p. 408 ff. — Er gehört sonst nicht zu den Aufklärern, aber gegen diesen Kausalnegus protestiert er denn doch.

⁴⁾ Die Rede vom 12. April 1462 mitgeteilt von H. Holstein in d. Ztschr. f. vgl. Lit.-Gesch. II, 364 ff. Im Tagebuch des Colleino heißt es: 1543 . . . fu mostrato lo volto Santo e la Lancia e la testa di Sant Andrea.

daß er dies tat aus einer Art von Scham, als schon viele Fürsten sich um die Reliquie bewarben. Jetzt erst fiel es ihm ein, Rom zu einem allgemeinen Zufluchtsort der aus ihren Kirchen vertriebenen Reste der Heiligen zu machen¹⁾. Unter Sixtus IV. war die Stadtbevölkerung in diesen Dingen eifriger als der Papst, so daß der Magistrat sich (1483) bitter beklagte, als Sixtus dem sterbenden Ludwig XI. einige von den lateranensischen Reliquien verabsolgte. Der Papst entschuldigte sich mit Ludwigs großen Verdiensten um den päpstlichen Stuhl und mit dem Beispiele anderer Päpste, z. B. des hl. Gregor, die ähnliches getan²⁾. In Bologna erhob sich um diese Zeit eine mutige Stimme, welche verlangte, man solle dem König von Spanien den Schädel des hl. Dominikus verkaufen und aus dem Erlös etwas zum öffentlichen Nutzen dienendes stiften³⁾.

Einigermaßen lässig war man in Florenz⁴⁾. Vielleicht war man der Reliquien etwas überdrüssig, seitdem man (1352) durch eine verschlagene Äbtissin im Neapolitanischen mit einem falschen, aus Holz und Gips nachgemachten Arm der Schutzpatronin des Domes, S. Restituta, war betrogen worden⁵⁾. Oder dürfen wir etwa annehmen, daß der ästhetische Sinn es war, welcher sich hier vorzüglich entschieden von den zerstückelten Zeichnamen, den halbvermoderten Gewändern und Geräten abwandte? oder gar der moderne Ruhmesjinn, welcher lieber die Leichen eines Dante und Petrarca in den herrlichsten Gräbern beherbergt hätte, als alle zwölf Apostel miteinander? Vielleicht war aber

¹⁾ Pii II. Comment. L. VIII, p. 352 ff. Verebatur Pontifex, ne in honore tanti apostoli diminute agere videretur etc.

²⁾ Jac. Volaterran. bei Muratori XXIII, Col. 187. Ludwig konnte das Geschenk noch anbeten, starb aber dennoch. — M. Savonarola (Murat. XXIV) sagt Col. 1150 von Rom: velut ager Acedama Sanctorum habita est. Damals fing man auch

an, die Katafomben nach Reliquien zu durchsuchen, so daß Julius II. die, welche derartiges ausführten, mit dem Bann bedrohte.

³⁾ Bursellis, Annal. Bonon., bei Murat. XXIII, Col. 905. Es war einer der sechzehn Patrizien, Bartol. della Volta, starb 1485 oder 1486.

⁴⁾ Vgl. Eyturs CXXVII.

⁵⁾ Matteo Villani III, 15 und 16.

in Italien überhaupt, abgesehen von Venedig und dem ganz exceptionellen Rom, der Reliquiendienst schon seit langer Zeit mehr zurückgetreten¹⁾ vor dem Madonnendienst, als irgendwo sonst in Europa, und darin läge dann zugleich, wenn auch verhüllt, ein frühes Überwiegen des Formensinnes.

Man wird fragen, ob denn im Norden, wo die riesenhaftesten Kathedralen fast alle Unserer Frauen gewidmet sind, wo ein ganzer reicher Zweig der Poesie im Lateinischen wie in den Landessprachen die Mutter Gottes verherrlichte, eine größere Verehrung derselben auch nur möglich gewesen wäre? Allein diesem gegenüber macht sich in Italien eine ungemein viel größere Anzahl von wundertätigen Marienbildern geltend, mit einer unaufhörlichen Intervention in das tägliche Leben. Jede beträchtliche Stadt besitzt ihrer eine ganze Reihe, von den uralten oder für uralte geltenden „Malereien des St. Lukas“ bis zu den Arbeiten von Zeitgenossen, welche die Mirakel ihrer Bilder nicht selten noch erleben konnten. Das Kunstwerk ist hier gar nicht so harmlos, wie Battista Mantovano²⁾ glaubt; es gewinnt je nach Umständen plötzlich eine magische Gewalt. Das

¹⁾ Man müßte überdies unterscheiden zwischen dem in Italien blühenden Kultus der Leichen historisch noch genau bekannter Heiligen aus den letzten Jahrhunderten und dem im Norden vorherrschenden Zusammensuchen von Körper- und Gewandfragmenten usw. aus der heiligen Urzeit. Letzterer Art und vorzüglich für Pilger wichtig war dann auch der große Vorrat der lateranensischen Reliquien. Allein über den Sarkophagen des hl. Dominikus und des hl. Antonius von Padua und über dem mysteriösen Grabe des hl. Franz schimmert außer der Heiligkeit auch schon der historische Ruhm.

²⁾ Die merkwürdige Aussage aus seinem spätem Werke *de sacris diebus*

(L. I.) bezieht sich freilich auf weltliche und geistliche Kunst zugleich. Bei den Hebräern, meint er, sei mit Recht alles Bildwerk verdammt gewesen, weil sie sonst in den ringsherrschenden Götzen- oder Teufelsdienst wieder zurückverfallen wären:

Nunc autem, postquam penitus natura Satanum

Cognita, et antiqua sine majestate relicta est,

Nulla ferunt nobis statuæ discrimina, nullos

Fert pictura dolos; jam sunt innoxia signa;

Sunt modo virtutum testes monumentaque laudum

Marmora, et aeternae decora immortalia famae . . .

populäre Wunderbedürfnis, zumal der Frauen, mag dabei vollständig gestillt worden sein¹⁾ und schon deshalb der Reliquien wenig mehr geachtet haben. Inwiefern dann noch der Spott der Novellisten gegen falsche Reliquien auch den für echt geltenden Eintrag tat²⁾, mag auf sich beruhen.

Das Verhältnis der Gebildeten zum Mariendienst zeichnet sich dann schon etwas klarer, als das zum Reliquiendienst. Es darf zunächst auffallen, daß in der Literatur Dante mit seinem *Paradies*³⁾ eigentlich der letzte bedeutende Mariendichter der Italiener geblieben ist, während im Volk die Madonnenlieder bis auf den heutigen Tag neu hervorgebracht werden. Man wird vielleicht Sannazaro, Sabellico⁴⁾ und andere lateinische Dichter namhaft machen wollen, allein ihre wesentlich literarischen Zwecke benehmen ihnen ein gutes Teil der Beweiskraft. Diejenigen italienisch abgefaßten Gedichte des 15. Jahrhunderts⁵⁾ und des beginnenden 16., aus welchen eine unmittelbare Religiosität zu uns spricht, könnten meist auch von Protestanten geschrieben sein; so die betreffenden Hymnen usw. des Lorenzo magnifico, die Sonette der Vittoria Colonna, des Michelangelo, der Gaspara Stampa usw. Abgesehen von den lyrischen Aus-

¹⁾ Sobald es zuviel regnete, wurde (Ende des 15. u. Anf. des 16. Jahrh.; Landucci passim) in Florenz das Bild der Donna di S. Maria Impruneta herumgetragen, damit der Regen aufhöre. Der Chronist gesteht ehrlich, daß das Mittel nicht viel half.

²⁾ So klagt Battista Mantovano (*de sacris diebus*, L. V.) über gewisse „nobulones“, welche an die Echtheit des heiligen Blutes zu Mantua nicht glauben wollten. Auch diejenige Kritik, welche bereits die Schenkung Konstantins bestritt, war sicher den Reliquien ungünstig, wenn auch im stillen.

³⁾ Besonders *Paradiso* XXXIII, 1, das berühmte Gebet des hl. Bern-

hard: *vergine madre, figlia del tuo figlio*.

⁴⁾ Vielleicht auch Pius II., dessen Elegie auf die hl. Jungfrau in den *opera* p. 964 abgedruckt ist, und der sich von Jugend auf unter dem besondern Schutz der Maria glaubte. *Jac. Card. Papiens., de morte Pii*, *Opera* p. 656.

⁵⁾ Also aus der Zeit, da Sixtus IV. sich für die unbesleckte Empfängnis ereiferte. *Extravag. commun.* L. III. Tit. XII. Er stiftete auch das Fest der Darstellung Mariä im Tempel, das der hl. Anna und des hl. Joseph. Vgl. *Trithem., Ann. Hirsaug.* II, p. 519.